

# Unterm Cazaruskreuz

## Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands

Per aspera

ad astra

Berlin, 15. September 1906

Ich dien'

Jahrgang I, Nr. 18

Die Mitteilungen der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands erscheinen am 1. und 15. jeden Monats. Bezug nur durch das Büro. Preis für das Inland 3,00 Mk., für das Ausland 4,00 Mk. jährlich. Einzelnummer 20 Pfg., für Mitglieder 15 Pfg.

Redaktion u. Bezugsstelle: Büro der Berufsorganisation der Krankenpflegerinnen Deutschlands, Berlin W 50, Nürnbergerstr. 22, Fernsp.: Ch. 4046. Annahme von Anzeigen: Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Anzeigen-Abteilung, Berlin SW 11, Königgräberstr. 42 (Fernsp.: VI 4242). Anzeigen-Preis 40 Pfg. die 4 gesp. Zeilen, Stellengesuche 10 Pfg. die Zeile.

### Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Die Reorganisation des „Bundes deutscher Frauen-Vereine“ von Hugo Otto Zimmer-Elberfeld	1
Merida	3
Zur Stellung unserer Schwestern in den Vereinigten Staaten. Ein Brief von Miss L. V. Dock-New-York	4
Ein Wort an die Schwestern. Von Schw. G. R.	4
Sonntagsgedanken. Von Dr. Strecker-Kauheim	5
Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge.	6
Einladung zur General-Versammlung	6
Vereinsnachrichten	6
Stellenangebote	7
Freie Heimplätze	7
Neumeldungen zur Aufnahme	7

Mitarbeiter: Dr. Strecker-Kauheim, Hel. A. Sprüngli-Berlin, Frau Hilmeister Praetorius-Berlin (engl. Uebersetzung), Oberin Hanna Miller-Magdeburg, Schwester Agathe Harms (holl. Uebersetzung), Weimar, Hugo Otto Zimmer-Elberfeld, Frau Professor Elisabeth Kruckenberg-Kreuznach.

### Die Reorganisation des „Bundes deutscher Frauen-Vereine“.

Von Hugo Otto Zimmer-Elberfeld.

Die Berufsorganisation gehört seit 1905 dem Bunde deutscher Frauenvereine an, es ist also Recht und Pflicht ihrer Mitglieder, sich mit dem vorgelegten Satzungsentwurf des Bundes-Vorstandes vertraut zu machen, der während der vom 5. bis 7. Oktober in Nürnberg stattfindenden Hauptversammlung beraten werden soll.

Der Bund ist 1894 begründet worden mit der Bestimmung, die Gesamtheit der bürgerlichen Frauenbewegung in Deutschland zu vertreten und die Einzelarbeit der bestehenden Verbände, der Orts- und Fachvereine zusammenzufassen, ohne in die innere Verwaltung der Verbände und Vereine eingreifen zu dürfen. Da nun im Laufe der Jahre viele Einzelvereine sich an den Bund angeschlossen, sich aber gleichzeitig noch zu kleineren Verbänden gruppierten (Fach- oder Landes- und Provinzialverbänden), entstanden Schwierigkeiten in Betreff der Rechte und Pflichten der Vereine und der Verbände. Wenn wir heute die Gesamtheit des Bundes betrachten, so ergibt sich ein buntes farbiges Bild, ein gewisses Durcheinander, wo doch Einheitlichkeit, ein geschlossenes Ganze, unbeschadet der Mannigfaltigkeit im Innern, angestrebt war. Es konnte vorkommen, daß ein einzelner Verein sich über die Begriffe „Allgemeiner deutscher Frauenverein“, „Verband fort-

schriftlicher Frauenvereine“ und „Bund deutscher Frauenvereine“ nicht klar war und das zusammenfassende Prinzip des Bundes gegenüber den anderen Verbänden vollständig verkannte. Die schnelle Entwicklung in der Frauenbewegung während der letzten 10 Jahre mußte notgedrungen dazu führen, ebenso notwendig ist es aber auch jetzt, der Unklarheit ein Ende zu machen. Der Zweck des Bundes ist derselbe: Das Einheitliche aller mannigfachen Erscheinungsformen der deutschen Frauenbewegung herauszuarbeiten und ein Gesamtbild der Bewegung zu geben und dieses zu vertreten. Der Vorstand hat sich nun für folgende Einigungsmöglichkeit entschieden und den § 2 der Satzungen vom Jahre 1898, dem ich auch zur Vergleichung die erste Fassung vom Jahre 1894 gegenüberstelle, folgendermaßen geändert:

1894:

Durch organisiertes Zusammenwirken sollen die gemeinnützigen Frauenvereine erstarben, um ihre Arbeit erfolgreich in den Dienst des Familien- und Volkswohls zu stellen, um der Unwissenheit und Ungerechtigkeit entgegenzuwirken und eine sittliche Grundlage der Lebensführung für die Gesamtheit zu erheben. Der Bund bietet Gelegenheit zum Gedankenaustausch, zu Vergleichen, zur Kenntnismahme mütergültiger Einrichtungen, zur Anregung neuer segensreicher Schöpfungen. Er sieht ab von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der zu ihm gehörenden Vereine.

1898:

Der Bund deutscher Frauenvereine bezweckt die Vereinigung aller derjenigen deutschen Frauenvereine beziehungsweise Verbände solcher Vereine, welche die Förderung des Gemeinwohls und die Hebung des weiblichen Geschlechts auf geistigem und wirtschaftlichem, rechtlichem und sozialem Gebiet anstreben, zu gemeinsamer Verfolgung dieser Ziele. Er will Gelegenheit zum Gedankenaustausch, zu Vergleichen, zur Kenntnismahme mütergültiger Einrichtungen, zur Anregung neuer, selbständiger Schöpfungen bieten. Der Bund sieht ab von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der zu ihm gehörenden Vereine und beschränkt seine Tätigkeit auf diejenigen Arbeitsgebiete und Bestrebungen, denen die Bundesvereine zustimmen.

Entwurf 1906:

Der Bund deutscher Frauenvereine bezweckt die Vereinigung aller Organisationen deutscher Frauen, welche die Hebung des weiblichen Geschlechtes in wirtschaftlicher, rechtlicher und geistiger Hinsicht und die Förderung des allgemeinen Wohls anstreben, zu gemeinsamer Verfolgung dieser Ziele und zu gemeinsamer Erörterung der Ideen der Frauenbewegung.

Er will die Einheitlichkeit aller modernen Frauenbestrebungen zum Ausdruck bringen, indem er: a) einen freien Verkehr und Gedankenaustausch zwischen den verschieden-

artigen Organisationen vermittelt und seinen Mitgliedern Gelegenheit bietet, ihren Gesichtskreis zu erweitern und ihr Verständnis auch für außerhalb ihrer besonderen Tätigkeit liegende Aufgaben der Frauenbewegung zu weiten und zu vertiefen; b) den Forderungen der Frauenbewegung durch ihre gemeinsame Vertretung in der Öffentlichkeit und bei den gesetzgebenden Körperschaften Nachdruck verleiht. Um dieser Einheitlichkeit willen lehnt der Bund die Erörterung und Verfolgung parteipolitischer und konfessioneller Bestrebungen ab. Der Bund sieht ab von jeder Einmischung in die inneren Angelegenheiten der ihm angeschlossenen Organisationen.

Diese Gegenüberstellung hat Wert für die Entwicklungsübersicht des Bundes, sie hebt aber auch deutlich den wichtigsten Punkt hervor, der jetzt zur Erörterung steht. Es sollen fortan nur „Organisationen“, also Verbände, dem Bunde angehören, die Einzelvereine sollen nur insofern zum Bunde gehören, als sie durch einen nationalen, einen Fach- oder Landesverband in ihm vertreten sind. Das eine ist durch die bisherige Entwicklung klar geworden, Verbände und Vereine können nicht nebeneinander Mitglied sein, also entweder nur Verbände oder nur Vereine. Der Vorstand hat sich für Verbände entschieden. Demnach müßte jeder einzelne Verein einem Verbande beitreten. Es fragt sich aber welchem Verbande? Es gibt Fachverbände: z. B. Frauenbildung — Frauenstudium, es gibt Landesverbände: z. B. der rheinisch-westfälische Frauenverband. Eine von den beiden Arten kann natürlich nur im Bunde die einzelnen Vereine vertreten. Können es die Fachverbände? Nein. Der Segen ihrer Arbeit liegt eben in der Beschränkung aufs Fach. Die Verbandsleitung würde dann 1) die Gesamtarbeit des betreffenden Fachs und die Verwaltung zu bewältigen haben und 2) die gesamten Fragen der ganzen Frauenbewegung zu verarbeiten und die Verbindung zwischen Bund und Einzelverein zu unterhalten haben. Fürwahr ein gutes Stück Arbeit, zum Ernst der Facharbeit nun auch die Bürokratie. Aber ein noch viel wichtiger Grund spricht gegen die Fachverbände. Sehr viele Bundes-Vereine sind gar nicht Fachvereine, sie arbeiten auf mannigfachen Gebieten, das aber oft genug nicht aus Vereinsgrundsatz, sondern je nachdem die Bedürfnisse der Stadt es mit sich bringen. Es müßten also für solche Vereine eigene Verbände geschaffen werden, aber wo soll da die Grenze gezogen werden? Wann ist es ein Fachverein und wann nicht? Das Ganze würde bei Einteilung in Fachverbände eine gefünftelte Sache, zum Schaden der Arbeit zahlreicher Vereine.

Es bleiben also die Landes- und Provinzialverbände übrig. Diese müßten zum großen Teile erst geschaffen werden, denn es bestehen erst wenige; es müßte Deutschland geographisch aufgeteilt werden und in die auf diese Weise entstandenen Bezirke müßten alle einzelnen Vereine eingefügt werden. Zunächst ist dieser Gedanke fürs Büroschema verlockend: Der Landesverband vertritt die Frauenbewegung seines Bezirks, er hat keine allzu große Arbeit, da er nur einen Bezirk vertritt. Der Bund verarbeitet die Arbeiten der Landesverbände, so hätten wir eine allseitige praktische Arbeitsteilung und einen „Anstanzweg“.

Zwei gewichtige Gründe sprechen auch hiergegen:

1. Damit werden die bestehenden zwei großen, über ganz Deutschland ausgedehnten Gruppen einfach unterdrückt: „Der Allgemeine Deutsche Frauenverein“ und „Der Verband fortschrittlicher Frauenvereine“. Es ist ein Ding der Unmöglichkeit, diese aus formalen Gründen auszuschalten. Es liegt nun der Gedanke nahe, alle Einzelvereine in diese beiden Gruppen einzuordnen, doch es gibt auch da Grenzübergänge, und es gibt andere große Verbände, die nicht ihre Selbständigkeit

aufgeben können. Vor allem aber — und nun komme ich zum Hauptgesichtspunkt, der m. E. gegen den Entwurf des Vorstandes spricht — wird durch das vorgeschlagene Verbandsprinzip die Arbeit der Einzelvereine entwertet. Ich verkenne nicht die Bedeutung des Zusammenschlusses mehrerer Vereine zu einem Verbande, und zwar von Vereinen verschiedener Richtungen. Solche Verbände sind entstanden und es werden weitere entstehen, aber immer aus bestehenden Bedürfnissen heraus, nicht sozusagen „auf Kommando“. Daß Fachvereine sich zu Fachverbänden zusammenschließen, ist eine ganz selbstverständliche Sache; daß aber auch Vereine ganz verschiedener Richtung eines Zusammenschlusses zu Landesverbänden bedürfen, ist klar, denn es fehlte sonst die gegenseitige Anregung und Stütze. Durch die Verbände wird die Gefahr der Zersplitterung vermieden und in allen Vereinen der Gedanke an gemeinsame große Aufgaben wachgehalten. An einem Bunde aber, der die gesamte bürgerliche deutsche Frauenbewegung — und das tut der Bund im letzten Grunde — vertreten will, muß m. E. jeder einzelne Verein beteiligt sein, und zwar unmittelbar, nicht durch das Mittel eines Verbandes. Jeder muß das Recht haben, zwischen den Hauptversammlungen und auf den Hauptversammlungen seine Ansicht vertreten und seine Stimme abgeben zu können. Dadurch wird die Arbeit eines einzelnen Vereins für das Ganze der Frauenbewegung fruchtbar, es kommt ein gewaltiges Leben in die Bewegung, die im letzten Grunde dem praktischen Erfolge an einzelnen Orten zu gute kommt.

Die Frage der Stimmenanzahl der einzelnen Vereine, die Höhe des Beitrags übergehe ich an dieser Stelle, da sie gegenüber dem Erörterten weniger wichtig ist.

Ich fasse noch einmal zusammen:

1. Verbände und Vereine können nicht zu gleicher Zeit Mitglied sein.
2. Nur Verbände als Mitglieder ist schädlich, da dadurch die einzelnen Vereine das Interesse an der Bundesarbeit verlieren.
3. Es sprechen praktische Gründe gegen die Vertretung durch Fachverbände oder Landesverbände.

Während der Fertigstellung des Manuskriptes kommt mir der Artikel von Helene Lange „Zur Reorganisation des Bundes deutscher Frauenvereine“ („Die Frau“, Septemberheft, Seite 705—712) in die Hände, der im wesentlichen dasselbe sagt, was ich erörtert habe. Sie bespricht auch noch ausführlich die Fragen der Vertretung auf der Generalversammlung und möchte den Verbänden je eine Stimme auf der Generalversammlung geben (aber nicht während der Geschäftsperiode). Außerdem sollen die Vertreterinnen der Verbände einen „weiteren Vorstand“ bilden. Ich habe dagegen nichts einzuwenden; möchte die Versammlung aus den mannigfachen Anträgen und den Vorschlägen in den Zeitschriften die Form herausfinden, die für den Erfolg der deutschen Frauenbewegung die fruchtbringendste ist.

Zum Schluß möchte ich noch auf das Organ des Bundes „Das Centralblatt“ hinweisen, dem als Bundesorgan eine größere Bedeutung zukommt, als ihm jetzt gemeinhin beigemessen wird. Es wird in Nürnberg auch die Frage zu erörtern sein, wie die verschiedenen Richtungen der deutschen Frauenbewegung in der Bundeszeitschrift zum Wort kommen können, was bisher leider nicht genügend der Fall war. Es muß ein Weg gefunden werden, eine Zeitschrift zu schaffen, die der Mittelpunkt der ganzen Bewegung ist, ohne daß die andern Zeitschriften in ihrem Aufgabekreis eingeengt zu werden brauchen.

## Merida.

Unsere Vorbereitungen für die Uebernahme des dortigen Krankenhauses sind in vollem Gange. Unsere Erwartung, daß es nicht schwer sein würde, die nötige Zahl von Schwestern zu gewinnen, bestätigt sich vollaus, wir erhielten in wenigen Tagen 50 Meldungen. Allerdings hat ein Teil der Schwestern unsere Altersangabe (25—35 Jahre) nicht beachtet und scheidet also schon dadurch aus, dann bleibt abzuwarten, für wie viele die Versicherungsuntersuchung zum Scheiterpunkt wird. Vor allen Dingen treten aber wohl noch wesentliche Veränderungen in dem Zeitpunkt der Befetzung ein. Unsere eingehenden Erkundigungen, die noch nicht beendet sind, verschieben das klimatische Bild erheblich. Den dort geborenen Herren erscheint der Klimaunterschied zwischen Deutschland und Mexiko unerheblich. Alle Deutschen, die dort gewesen sind, finden dasselbe durchaus tropisch und gesundheitlich für Deutsche außer in den Berggegenden recht bedenklich. Es ist in der kurzen Zeit nicht möglich, schon ein zuverlässiges Bild zu gewinnen, hoffentlich ist es bis zur nächsten Zeitungsnummer möglich, genaue Angaben zusammenzustellen. Gefährlicher als unsere afrikanischen Stationen dürfte es allerdings nicht sein. Die wichtigste Frage für uns bei Gestaltung des Kontraktes ist also, festzustellen: ist es für Deutsche möglich, 3 Jahre ohne ernstliche Gefahr sich für drüben zu verpflichten und ist das Gehalt ausreichend, um außer den laufenden Ausgaben auch einen Fonds für eine ev. nötige längere Erholungszeit nach der Rückkehr in die Heimat zu gewähren. Unsere in dieser Beziehung dem Gouverneur durch Dr. Molina mitgeteilten Bedenken haben durchaus Verständnis gefunden. Da ohnehin die Baulichkeiten noch nicht genügend weit gefördert sind, würden am 14. November jedenfalls mehr wie 4 Schwestern reisen können, aber augenblicklich wird die Frage erörtert, ob es nicht für beide Teile ratsamer sei, zunächst nur die Oberin mitzunehmen, damit dieselbe an Ort und Stelle entscheiden kann, ob das Klima mit den bestehenden Krankenseinrichtungen zu große Bedenken für die Gesundheit unserer Schwestern bietet und welche berechtigten Forderungen wir für die Schwestern stellen müssen. Dieser Vorschlag der mexikanischen Herren beweist jedenfalls ihre Gewissenhaftigkeit und wir können ihnen nur dankbar dafür sein. Daß unsere Schwestern mutig auch in die schwierigsten Verhältnisse hinausgehen und sich durchweg in ihnen bewähren würden, ist unsere feste Ueberzeugung. Aber es ist unsere wichtigste Pflicht, dafür zu sorgen, daß nicht unbekommene Abenteuerlust freie Bahn bekommt, sondern alle Garantien geschaffen werden, die möglich sind. Die Gesundheit unserer Schwestern ist ihr kostbarstes, meist ihr einziges Gut!

Eine sich uns jetzt anschließende Schwester ist im Februar nach 3jähriger Tätigkeit aus Mexiko zurückgekehrt. Ihr nachstehender Bericht ist für uns sehr interessant, wenn auch klimatisch nicht maßgebend, da die Gegenden, in denen sie lebte, gebirgige Lage haben, ein großer Vorzug gegen die viel ungesündere Küstengegend, um die es sich für uns handelt.

Vom September 1902 bis Februar 1906 war ich als Krankenpflegerin in Mexiko tätig, durch den Schwager einer Freundin auf das große Arbeitsfeld, das sich dort befinden sollte, aufmerksam gemacht. Zuerst stieg ich in Monterrey in der Familie dieses Herrn ab, der schon jahrelang als praktischer Arzt dort tätig war. In diesem Orte selbst bot sich mir nicht gleich eine annehmbare Beschäftigung, vom 1. Oktober 1902 an war ich aber bis Mai 1903 ununterbrochen in Saltillo, einem kleinen Nachbarortchen von M. in Privatpflege tätig, meist in Familien aus den Vereinigten Staaten, bekam täglich 5 Pesos ist gleich 10 Mark. Da ich weder der englischen noch der

spanischen Sprache besonders mächtig war, ist mir die erste Zeit dort nicht leicht geworden. Durch einen Arzt aus S. erhielt ich Anstellung an dem Acambaroer Eisenbahnhospital. Der Ort selbst trostlos, öde, trocken, im Staate Guanajuato, ziemlich nahe der Hauptstadt, etwas nordwestlich derselben; 6000 Fuß hoch, zwischen 25 bis 35 Grad Celsius, von März bis Juni selbst nachts wenig Abkühlung, Juli bis September Regenperiode, das ganze übrige Jahr trocken. Das Hospital hatte 20 Betten, doch war 16 die höchste Patientenzahl zu meiner Zeit. Wir waren zwei Pflegerinnen, hatten 5 Dienstmoten, Küche, Haus, Wäsche und Garten war ebenfalls unter unserer Aufsicht, mein Gehalt war monatlich 75 Pesos = 150 Mk. Die Arbeit dort befriedigte mich nicht, da es Zeiten gab, wo nur 3 Kranke da waren, ich kündigte und wandte mich nach der Hauptstadt Mexico. Bei 5 bis 6 deutschen Ärzten machte ich meinen Besuch und beschäftigte mich von April 1904 bis Dezember 1904 in Privatpflege, 2 Monate dieser Zeit brachte ich in San Francisco in California mit einer Patientin zu. Täglicher Verdienst 10 Pesos = 20 Mk.

Im Februar 1905 wurde in Mexico ein neues städtisches Hospital eröffnet, 35 Pavillons mit Aufnahmefähigkeit von 800—1000 Kranken. Mit einer Freundin zusammen übernahm ich die Oberleitung von 100 Pflegerinnen und des Operationsgebäudes. 40 dieser Pflegerinnen waren schon seit 3 Jahren in einer extra für das neue Hospital gegründeten Pflegerinnenschule vorgebildet. Leider stammen diese Mädchen aus der niedrigsten Volksklasse, haben von Ehrlichkeit, Sauberkeit und Pünktlichkeit einen anderen Begriff als wir Deutschen. Mädchen der besseren Klasse sind nicht zum Arbeiten, zum Ergreifen des Pflegerinnenberufes zu bewegen, es ist unter ihrer Würde, sich selbst Geld zu verdienen. In allen praktischen Arbeiten hatten wir die Mädchen anzuleiten, theoretischer Unterricht wurde ihnen von einigen Ärzten gegeben. Jede Pavillonsoberschwester bekommt 40 Pesos monatlich; die zweiten Schwestern 20 Pesos. — Ich selbst hatte ein Gehalt von 150 Pesos.

Leider gab ich dem Drängen meiner Eltern, nach Deutschland zurückzukehren, nach, kehrte im März dieses Jahres nach hier zurück, meine Freundin schloß sich mir an, so ließen wir ein eben begonnenes Werk in die Hände von 2 Amerikanerinnen übergehen.

Weder in dem Krankenhaus zu Acambaro noch zu Mexico hatte ich mich kontraktlich verpflichtet, bei ersterem habe ich vierwöchentliche, beim anderen 1½ monatliche Kündigungszeit innegehalten, trotzdem ich vorher nichts vereinbart hatte. Einen zweiwöchentlichen Urlaub in meiner letzten Stelle benutzte ich zu einer Reise nach Cuernavaca, einem beliebten Sommeraufenthaltsort der Großstädter, 6 Stunden per Bahn südlich von Mexico gelegen.

Die Hauptstadt liegt beinahe 8000 Fuß hoch, hat heiße Tage, kühle Nächte, großen Frucht- und Blumenreichtum.

Während meines Aufenthalts dort lernte ich mehrere deutsche Familien kennen, durch die ich einen sehr angenehmen Verkehr hatte, d. h. wenig Zeit blieb mir bei meiner Arbeit dazu nur übrig.

Meine Kleidung war sehr einfach, in der ersten Zeit hatte ich blau-weiß gestreifte Leinenkleider, später schaffte ich mir weiße Kleider an. 2 Duzend Schürzen nahm ich mit, von denen die meisten noch brauchbar sind, ich trug flache Klapptragen, die Taillen blusenartig, am Hals nur mit Bindchen versehen; kleine Hüben von weißem Leinen. Als Wäsche trug ich kurze gewebte Hemden, wie man sie hier zu Lande als Unterhemden benutzt, weiße Untertaille, weißes Beinkleid, weißen Unterrock, kein Korsett. Die Wäsche wird nicht besonders zart behandelt, die Wäscherinnen wachen dieselbe auf Steinen am fließenden Wasser, bessere Kleider und Blusen habe ich mir stets selbst ge-

waschen; seine Wollwäsche würde ich ihnen nicht anvertrauen. Außerhalb des Dienstes trug ich stets Privatkleidung. Mit festen Stiefeln muß man sich von hier aus versorgen, die Eingeborenen machen wertloses Schuhzeug und importiertes ist sehr teuer. Während meines Aufenthalts in Krankenhäusern benutzte ich eigene Bettwäsche und Handtücher, man braucht aber nur eine kleine Menge von allem zu besitzen, weil man jede Woche waschen läßt. — Trotz des großen Klimaunterschiedes bin ich nie krank gewesen, nahm jeden Morgen um 1/6 Uhr ein kaltes Bad und abends kalte Ganzwaschung. Körperpflege ist sehr zu empfehlen, da in der ganzen Republik Typhus und schwarze Blattern anzutreffen sind, gegen die eine Pflegerin sich nur durch große Reinlichkeit schützen kann. Drei bis viermal habe ich mich impfen lassen. Gelbes Fieber und Malaria habe ich nicht kennen gelernt, es soll nur in den Küstentrichen auftreten.“

**Zur Stellung unserer Schwestern in den Vereinigten Staaten.**

Ein Brief von Miss Dod.

Liebe Schwester Agnes!

Ich habe eben den Brief von Dr. Miliani in der letzten Nummer „Unterm Lazarus Kreuz“ mit lebhaftem Interesse gelesen und möchte gern etwas hinzufügen dürfen.

Dr. Miliani hat in seiner Auseinandersetzung der hiesigen Verhältnisse im allgemeinen vollkommen Recht, und seine Meinung, daß eine ausländische Schwester nicht sofort in Amerika den höchsten Erwerb zu erreichen hoffen dürfe, ist richtig und vernünftig.

In Betreff der „Bewegung“ Unionism aber, auf die er hingewiesen hat, ist Dr. Miliani gewiß ganz falsch berichtet worden. Ich habe niemals und nirgends unter unseren Nurses von einer solchen Bewegung gehört.

Es kann wohl sein, daß hier und da unter kleinen Persönlichkeiten eine Eifersüchtelei bemerklich ist, wohl nur um der Privat-Pflege willen — aber Bewegung: Unionism: Nein.

Bei diesem Punkt muß ich Dr. Miliani nachdrücklich widersprechen.

Als Tatsache finden in Amerika alle geschickten Pflegerinnen sehr viele Arbeitsfelder: — es scheiden so viele nach einigen Jahren (wie ich es Ihnen einmal erklärt habe) aus der Pflege aus, — und endlich, es kommt vom Auslande eine so geringe Schwesterzahl, daß von einer „Bewegung“ oder Unionism ernstlich zu reden, lächerlich wäre.

Ich versichere Sie, diese Bewegung existiert in amerikanischen Pflegerinnen-Kreisen nicht.

Es gibt Aerzte, die uns den Vorwurf einer „Arbeiterunion“ (Gewerkschaft) gern machen möchten, um das Selbstregiment unserer Organisationen in ein falsches Licht zu setzen und um derselben leichter entgegenzutreten zu können. Ich sage nicht, denke es auch nicht, daß Dr. Miliani zu diesen gehöre. Es kann aber wohl sein, daß er in dieser Hinsicht die richtige Auffassung nicht bekommen konnte.

Erwarten die deutschen Schwestern nicht zu viel, und sind sie bereit, im Anfang die voraussichtlichen Unannehmlichkeiten und Schwierigkeiten zu ertragen, so wird es einer jeden möglich sein, — wenn nicht 1000 Dollars jährlich, doch ihr Auskommen zu haben, und seitens der amerikanischen Pflegerinnen wird sie schwesternlich begrüßt werden.

In treuer Freundschaft

V. V. Dod.

Wir können nur bestätigen, daß alle unsere Schwestern bis auf eine Ausnahme von Seiten der amerikanischen

und dort graduierten deutschen Pflegerinnen das freundlichste Entgegenkommen fanden. Daß ihnen an den Verhältnissen drüben vieles nicht zusagt, können wir jedenfalls Niemand zur Last legen, damit hat man zu rechnen, wenn man in ein fremdes Land geht.

**Ein Wort an die Schwestern.**

Von Schw. E. A.

Ueber den Umgang mit Kranken ist in Büchern, Blättern, Zeitschriften u. s. w. gewiß schon so mancher Wink, so manche Anleitung gegeben worden, und doch stößt dieser und jener, der mit Kranken auf längere oder kürzere Zeit zu tun hat, noch oft an.

So lange ich meinen Verstand gebrauchen konnte, habe ich stets versucht und mich bemüht, von allem, was ich sah, hörte und las, mir das Beste und Brauchbarste anzueignen. Leider geschieht das nicht immer in dem Maße und mit der Gründlichkeit, daß es stets in unserer geistigen Vorratskammer dann für alle Fälle fertig zur Verfügung steht. — Da ist es immer gut, wenn durch andere diese Vorratskammer ab und zu mal revidiert wird, ob auch noch alles in Ordnung ist. Ich fürchte, da gibt's so manchen Punkt, wo wir uns schämen müssen, daß unser Nächster so viel verrostete und verkümmerte Eigenschaften und Fähigkeiten findet, weil wir sie eben entweder zu wenig, oder gar nicht gebrauchen. Oder aber, man sucht darnach, und kann sie nicht finden, weil man noch gar nicht daran gedacht hat, sie sich anzueignen. Gerade wer mit Kranken zu tun hat, sollte oft und immer wieder stille stehen, und Tun und Lassen unter die Lupe nehmen. Wie viel Unvollkommenes, wie viel Stüdwerk ist da an uns, wenn wir es ehrlich meinen! Und wo könnten wir nicht vieles besser machen, wenn wir uns nicht in gar zu großem Maße schon als sehr fertige Menschen betrachteten.

Wie gerne wünschte ich, daß ich imstande wäre, mancher meiner Mitschwestern durch diese Zeilen Handlangerdienste zu tun, und manches wieder neu anzuregen.

Gerade im Krankenzimmer kannst Du, liebe Leserin, zeigen, wie viel inneres Leben Du hast. — Hier ist so recht das Wort angebracht: Wer nicht Tränen weinen kann, kann auch keine stillen! — Ist trösten nicht so recht die Kunst für Krankenpflegerinnen? Und ist es nicht herrlich, einen Lehrer und Meister in Jesus zu haben, für die Kunst des Tröstens? — Hast Du von Seinem Geist, so wird Er Dich in alle Wahrheit leiten, wie Er es uns ja so liebevoll verheißten hat. Hast Du Umgang mit Ihm im Geheißkammerlein, dann laß Dir nicht hänge werden. Dort wird Dir schon das Ohr geöffnet, der Blick geschärft werden für diese besondere Aufgabe, die Du durch Deinen Beruf in der Welt hast. — Wenn Du das aber täglich erfährst, dann sollst Du für das Reich Gottes mit Deinen Erfahrungen wuchern. — Es brauchen ja gar nicht viele Worte dabei zu sein! Der tiefe Friede, den Jesus gibt, ist es ja gerade, der auf die Kranken den meisten Eindruck macht. Arbeitest Du wirklich für den Heiland, so gibt Er Dir schon im rechten Augenblick das rechte Wort. — Wie oft ist die Erfüllung der Verheißung aus 2. Cor. 12, 9 solche n, die eine gewisse Schüchternheit in ihrem Zeugnis zu überwinden hatten, schon klar geworden: Laß' Dir an meiner Gnade genügen, denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig. — Niemand kann uns so kurz, und doch so gründlich, so tief, so liebevoll unterrichten im Umgang mit Kranken, wie es unser Heiland getan hat, an dem Vorbild, das Er uns gab, als Er noch auf der Erde wandelte, und uns noch heute immer wieder gibt, wenn wir uns von Ihm leiten lassen. —

Ah, möchte doch der geliebte Herr mir und Euch geben, daß wir nicht andern predigen, und selbst verwerflich werden. Möchte Er uns doch reinigen immer mehr

vom alten Wesen, täglich mehr befreien vom „Ich“-Menschen. Glaubt Ihr nicht auch, daß es dann gelingen muß, und wir unseren Pflegebefohlenen ein Segen sein werden? Möchte es doch nicht so sein, daß wir das Herz, den Sinn voll guter Vorsätze haben, und doch nie oder kaum nach unseren Vorsätzen tun und leben. Seht mit, liebe Schwestern, liebe Freundinnen, nach Golgatha an allerlei Tageszeiten, und ich weiß es aus Erfahrung, da werden wir immer wieder erquickt und fähiger gemacht für unsere herrliche Arbeit.

Leider, Gott sei es gefloht, ist es nur ein kleiner Prozentsatz unter allen Krankenpflegerinnen, ob sie religiösen oder nichtreligiösen Genossenschaften angehören, die die Quelle der Kraft und des Trostes wirklich kennen. — Wohl ist schon hin und her, mit Wort und Schrift dagegen protestiert worden, daß Krankenpflegerinnen nicht immer religiös sein brauchen, um treu und gewissenhaft ihren Beruf auszuüben. Gewiß wird es welche geben, die ihre Arbeit so verrichten. — Aber Jesus will sie anders getan, anders aufgefaßt wissen. — „Ohne mich könnet ihr nichts tun!“ Joh. 15, 5. — Je mehr Ihr fragt nach Jesu Dienst, desto williger tut Ihr ihn, und desto mehr wird Er Euch dann in Seinen Dienst hinein führen. — Wie viel Licht würdet Ihr dann in ein Krankenzimmer hineinbringen.

Wie ist es für den Kranken eine große Wohltat, wenn er jemand hat, der ihn mit Verständnis, mit Teilnahme anhört, wenn er sich einmal recht aussprechen kann. Wie dünken ihm dann seine Leiden nur noch halb so schlimm. — Habt Ihr es noch nie erfahren, wie viele auf ihren Krankenlagern sind, die ganz zerfallen sind mit Gott? Da gehört großer Taft, und ein großes Zartgefühl dazu, solchen Seelen zurecht zu helfen. Da können stürmische Befehlungsversuche nur schaden. — Aber — wenn Du, liebe Schwester, etwas am eignen Herzen erfahren hast von Jesu Gnade, von Seiner Blutskraft, die macht frei, — dann schenkt der liebe, treue Herr Dir auch einen sanftmütigen Geist, mit dem Du den Kranken das rechte Verständnis für die Absichten und die tiefen Wege Gottes öffnen kannst. Und ohne, daß Du eine große Predigt hast machen müssen, hast Du bleibenden Segen geschafften.

Unsere Mitmenschen fragen so viel nach unserem äußeren Bildungsgange. — Gewiß ist das für unser Fortkommen von großer Wichtigkeit. Viel wichtiger ist's für eine Krankenpflegerin, wenn sie nicht nur viel Kenntnisse und Erfahrungen im Kopf angeammelt hat, sondern, wenn sie außer diesen Gaben noch ein ganzes reiches Herz voll Liebe mitbringt. Paulus sagt im 1. Cor. 13, 2: „Wenn ich weissagen könnte, und wüßte alle Geheimnisse, und hätte alle Erkenntnis — und hätte der Liebe nicht, — so wäre ich nichts!“

Hast Du Liebe für Deinen Beruf, — für Deine armen, kranken, ach, oft so elenden Mitmenschen? Strahlst Du Liebe aus? Und kann sich der verzagte, mutlose, oft einsame und verbitterte Leidende daran erwärmen und aufrichten? Hast Du schon einmal erfahren, wie wohltuend diese Wärme wirkt? Bei denen der Geist Gottes diese Liebesflamme entzündet hat, der findet auch stets die schiedliche Form, unter der er geben kann. Und eine solche Schwester, solche Pflegerin wird auch den richtigen Zeitpunkt erwarten und dann nicht versäumen, wozu sie getrieben wird. Ihr Dienen wird dann das Wort bestätigen: „Die Liebe ist freundlich“, und sie wird sicher nie verletzen. Der Beweis dafür, daß Jesu Liebe auch ein Herausstreiten des Einzelnen aus sich selbst bewirkt, tritt uns oft bei den unscheinbarsten Wesen entgegen. In den schwierigsten und oft widerwärtigsten Momenten findet ein solcher Mensch immer noch ein freundliches Wort, das wohl tut, und womit einem friedlosen, verzagten Leidenden zurecht geholfen werden kann. Und wir? Wie viel

glückliche Stunden werden uns geschenkt, wenn wir ein Stück vom eignen Wesen hingeben dürfen.

Wird Gott sein Bild in uns wieder erkennen, das Er den Menschen aufgeprägt? Oder wird es verwischt sein, in einem oberflächlichen Leben? Ist unsere Arbeit geschehen aus Liebe, oder nur um des Berufes willen, oder äußerer Vorteile willen? Laßt Euch nicht hinunterziehen, strebt hinaus, strebt vorwärts! „Um einen ew'gen Kranz, dies arme Leben ganz!“ Das laßt unser Motto sein für unsere Arbeit. Daran wollen wir uns aufrichten, und uns anspornen, wenn in schweren Tagen, in langen Nächten uns Müdigkeit, Mutlosigkeit beschleichen will. Der Herr gibt Stärke genug dem Unvermögenden. Kommt doch zur Quelle! Schöpft doch; sie hat Wasser die Fülle! Oder — liebe Seele, die Du diese Zeilen liest, kennst Du etwa diese Quelle noch gar nicht? Und Du willst wirklich und wahrhaftig ohne einen Heiland im Herzen an Krankenbetten treten? Glaubst Du, Du wirst immer ohne Ihn auskommen können?

Wirst Du dauernd befriedigt, glücklich werden durch diese Deine Arbeit, wenn Du sie nur für Dich, für Deine Mitmenschen tust? Hast Du denn dann noch nie die schreckliche innere Leere gefühlt, mit der wir vielleicht uns selbst und andere eine Weile täuschen können, die aber vor Gottes Augen nie und nimmer sich verbergen kann? Ach, ich wünschte, daß doch alle Schwestern wirklich Jesus liebten, und seine Erlösung für sich persönlich in Anspruch genommen hätten, es wäre herrlich für sie selbst, und wie viel würden unsere Kranken weniger zu klagen haben, und würden unseren Stand nicht so abfällig beurteilen, wie es leider durch Schuld so mancher Standesgenossen jetzt so häufig geschieht.

### Sonntagsgedanken.

Von Dr. Stredker.

Man schreibt auf manchen Stein:

„Er hatte keinen Feind!“

Als Lobspruch ist's gemeint,

Doch schließt's viel Schlimmes ein.

Es klinge grad so gut:

„Ihm fehlte Herz und Blut,

Er lieb wie Aies sich treten,

Er lieb wie Don sich kneten,

Sein Aug' war blind dem Lichte,

Sein Mund war stumm dem Rechte.“

Anastasio Grün.

Zwei Arten von Feindschaft kann und wird meist jeder Mensch sich zuziehen: Feindschaft aus persönlichen Gründen und Feindschaft aus sachlichen Gründen. Was die erstere anlangt, so soll man sie nach Kräften meiden. Ein vornehm denkender Mensch wird sich deshalb davor hüten, einem anderen Unrecht zu tun, ihn mit Wort oder Tat zu kränken. Ist jemand uns in seinem Benehmen, Denken und Wesen nicht angenehm, so mögen wir ihm so viel wie möglich aus dem Wege gehen, im übrigen aber die Regeln der Höflichkeit auch gegen ihn nicht außer Acht lassen. Feindschaft ist immer eine ärgerliche Last und Erichwerung des Lebens für beide Parteien. Wo man sie sich mit Ehren sparen kann, soll man es tun. Da kann man oft auch nach der bekannten Regel verfahren, daß der Klügste nachgibt.

Aber trotzdem wird auch ein edler Mensch, ja gerade er, seine Feinde finden. Persönliche: Wegen Reid, Verleumdung, Verleumdung, Schadenfreude u. dergl. mehr ist er so wehrlos wie jeder andere. Vor allem aber findet er Feinde aus sachlichen Gründen. Das aber sind Feindschaften, die niemand scheuen dürfte. An sie denkt der Dichter, wenn er so entrüstet den Lobspruch abwehrt, daß er keine Feinde gehabt habe. Wer für das Gute in der Welt wirken will, der wird in allen Schlechten sehr bald seinen Feind finden. Wer für die Schönheit streitet, den geißelt das Häßliche an. Wer dem Denken die Bahn will

brechen helfen, der ist ein Vergernis für die Dummheit. Die Geschichte kennt kaum einen Fortschritt, der nicht seine Feinde gehabt hätte. Die törichten Athener ärgerten sich über den Sokrates, die römischen Priester über das Christentum, die mittelalterliche Schulweisheit über den Kopernikus, der feudale Adel über die Abschaffung der Sklaverei und der Leibeigenschaft, die Fuhrleute über die Eisenbahn, das Handwerk über die Maschinentechnik. Ohne Feinde kann man also nur bleiben, wenn man sich um die höchsten allgemeinen Interessen der Menschheit, um die Fragen der Sittlichkeit, der Einsicht, des Empfindungslebens, der materiellen Verbesserungen nicht kümmert, für sie nichts zu tun bereit ist, im eigenen Behagen schon sein volles Genüge findet. Wie wenig aber hätte ein solcher Mensch wirklich „Menschenwürde“, Humanität in sich! Nein, wir wollen solche Feindschaft nicht scheuen. Wo wir eintreten „mit Herz und Mund und Leben für Freiheit, Recht und Licht“, da wird uns das Gewissen freisprechen von aller Schuld. Im Gegenteil! Auf solche Feinde können wir nur stolz sein. „Viel Feind, viel Ehr“ heißt es auch auf diesem moralischen Kampfplatz. Wir sollen deshalb nicht ängstlich bei jedem Wort und bei jeder Handlung fragen, ob wir uns dadurch nicht vielleicht Feinde machen, wir sollen nur fragen: wen wir uns dadurch zum Feinde machen. Und unser Gewissen allein muß dann entscheiden, ob wir diese Feindschaft auf uns nehmen dürfen oder nicht. Wenn wir dürfen, d. h. vor unserm Gewissen dürfen, dann soll uns die unvermeidliche Feindschaft nur ein Antrieb sein, umso größere Tatkraft, umso festeres Zielbewußtsein zu zeigen. Und so schließt der Dichter:

Es raubt mir nicht am Grabe  
Noch meine beste Habe,  
Die Feinde, deren Horn  
Mein Stolz, mein Schmutz, mein Sporn!  
Von jenem Worte rein  
Laßt meinen Stein!

## Kongress für Kinderforschung und Jugendfürsorge.

(1.—4. Oktober 1906 zu Berlin.)

Aus dem überreichen Programm können hier nur wenige Punkte erwähnt werden. Die Vorträge finden in der Universität statt.

Die Eintrittskarte kostet für den ganzen Kongress: 5 Mk., eine Tageskarte 1,50 Mk. (wahrscheinlich auch Halbtageskarten).

Unsern Schwestern steht eine Dauerkarte unentgeltlich im Büro zur Verfügung.

In den Universitätsräumen befindet sich eine Ausstellung, die sich auf Körperbau und Hygiene des normalen wie des kranken Schulkindes, gewerbliches und künstlerisches Schaffen des Kindes, Unterrichtsmittel, Schulbau und Schulausstattung u. s. w. bezieht. Mittwoch (3. Okt.) Nachmittag: Besichtigung und Erläuterung dieser Ausstellung. Außerdem wird Gelegenheit zur Besichtigung mannigfacher interessanter Institute (psychologischen, medizinischen, pädagogischen Charakters) unter sachkundiger Führung und Erläuterung geboten. (Bestimmte Mitteilungen zu Beginn des Kongresses). Unter anderem wird eine gemeinsame Fahrt nach Zehlendorf zum Besuch der Erziehungsanstalten „Am Urban“ veranstaltet werden. Das Verzeichnis der Vorträge folgt in nächster Nummer.

Der Schriftführer des Deutschen Vereins für Volkshygiene, Herr Generalarzt a. D. Haase, bringt uns folgende Einladung zur Kenntnis:

## Einladung zur General-Versammlung

des Deutschen Vereins für Volkshygiene  
am Freitag, den 21. Sonnabend, den 22. und Sonntag, den 23. September 1906 in Mey.

Freitag, den 21. September:

**Vormittags 11 Uhr: Geschäftsitzung für die Mitglieder-Versammlung im Saale des Stadthauses.**

1. Erstattung des Jahresberichtes für 1905.
2. Entlastung des Vorstandes und des Ausschusses für das abgeschlossene Geschäftsjahr.
3. Event. Anträge aus den Ortsvereinen.
4. Neuwahl des Zentralausschusses.

**Nachmittags 5 Uhr: Besichtigung hygienischer Einrichtungen und Sehenswürdigkeiten.**

1. Säuglingsmilkanstalt.
2. Luft- und Sonnenbad.
3. Städtisches Museum mit Vortrag.
4. Kathedrale.
5. Städtische Parkanlagen.

**Abends 8 Uhr bei gutem Wetter: Esplanadenkonzert, zwangloses Zusammensein im Kaiserpavillon.**

Sonnabend, den 22. September:

**Vormittags 9 Uhr: Essenische Versammlung im Saale des Stadthauses.**

1. Begrüßungsreden.
2. „Die Notwendigkeit von Spielplätzen und Spielnachmittagen für unsere Jugend.“ Von Herrn Hofrat Professor Kaydt-Leipzig.
3. „Ueber giftige Konerven.“ Von Herrn Professor Dr. Schottelius-Freiburg.
4. „Uebertragbare Krankheiten und Wohnungsnot.“ Von Herrn Dr. Matthes-Mey.

**Nachmittags 3 Uhr: Gemeinsames Essen im Saale von Moitrier. Das trockene Gedeck zum Festessen kostet 4 Mk.**

Sonntag, den 23. September:

**Gemeinsamer Wagen-Ausflug auf die Schlachtfelder von Gravelotte und St. Privat.**

Bei den Veranstaltungen am 22. und 23. September sind auch Nichtmitglieder des Vereins, Herren und Damen, willkommen.

Für die von auswärts kommenden Teilnehmer ist auf dem Hauptbahnhofe in Mey ein Empfangsbureau eingerichtet.

Der Meyer Verein für Volksgesundheitspflege ist bereit, etwaigen Wünschen auf Sicherstellung von Wohnungen in einem Hotel zu entsprechen.

Die Herren vom Meyer Ortskomitee sind an einer Anrede kenntlich.

Anfragen sind zu richten in Mey an die Herren Oberlehrer Pirz, Devant les Ponts, Corvo-Beg; Kaufmann Bohrer, Ladonettestr. 26; Arzt Dr. Vogt, Totenbrückenstr. 14; Schriftführer des Meyer Vereins für Volksgesundheitspflege Dr. Christel, Martinsplatz 3, oder an die Geschäftsstelle des Zentralvereins in Berlin W., Mohrstr. 7.

## Vereinsnachrichten.

Wir müssen unsern Schwesternkreis darauf aufmerksam machen, daß das Lazaruskreuz uns gesetzlich geschützt ist, von uns den Schwestern als Abzeichen sabungsgemäß verliehen wird. Dasselbe darf von unsern Mitgliedern durchaus nicht willkürlich als Schild oder sonstwie benutzt werden, sondern nur mit unserm Wissen und unserer Genehmigung.

In Bezug auf Manuskripte für unsere Zeitung müssen wir darauf aufmerksam machen, daß dieselben für die nächste Nummer keinesfalls mehr verwendet werden können, wenn sie nach dem 7. oder 22. jeden Monats in unsere Hände kommen. Um aber unsere Arbeit nicht noch zu verdoppeln, sollten sie spätestens am 5. oder 20. jeden Monats in Händen der Redaktion sein, die neben allem Uebrigen von der Vorstehenden erledigt werden muß, eine Arbeit, für die sich selten ein paar ruhige Stunden finden, so daß meistens nur der Sonntagnachmittag dafür bleibt.

Die Vorstehende ist nach Berlin zurückgekehrt. Schw. Käthe Storr tritt am 15. September ihren vierwöchentlichen Urlaub an; wir erinnern daran, daß nie persönlich zu adressieren ist.

Eine Anzahl Reverskarten der Abzeichen ist uns nicht übersandt. In Zukunft wird niemals ein Abzeichen ohne Einhandigung der Reverskarte ausgegeben. Wir bitten folgende Schwestern, uns die fehlende Karte umgehend zuzusenden:

Schw. Dufmann, Frieda, Bassei, Maria, Richter, Bertha, Diebrücker, Thella, Beckmann, Elise, Christensen, Mary, Curtin, Frieda, Ditrich, Elisabeth, Ehrlich, Mathilde, Freitag, Alara, im Moabiter Krankenhaus, Freitag, Helene, Felgenhauer, Elise, Gottsch, Sofie, Härtel, Thella, Hanke, Lisa, Hoch, Alwine, Selber, Erna, Hesse, Anna, Hermansen, Elisabeth, Jost, Luise, Kleinfeldt, Anna, Kiehbüsch, Bertha, Köhler, Pissu, Kaminasi, Annemarie, Kiese, Helene, Kraft, Janna, Köberlin, Emma, Kormie, Kamilla, Koch, Adele, Köhler, Anna, Liebe, Anna, Lichtner, Wally, Lindemann, Anna, Langner, Martha, Laues, Annemarie, Minzloff, Paula, Müller, Alara, Naase, Wanda, Nagel, Scholastika, Lito, Eva, Tjer, Emma, Keder, Auguste, Köhler, Hedwig, Rohrbacher, Elise, Rusz, Marie, Schilling, Bertha, Steenbod, Minna, Scholz, Elisabeth, Schrader, Lina, Schürmann, Lydia, Schuster, Vera, Schürmeister, Lotte, Schmid, Elise, Storp, Maria, Spitzer, Maria, Volkmann, Marie, Wesołowski, Johanna, Wille, Melitta, Wolf, Hedwig, Zeiß, Anna, Zimmermann, Gertrud.

### Stellenangebote.

1. Für 1. Oktober eine Schwester für eine Privatklinik in Mannheim. Gehalt 35-40 Mk.
2. Für eine Privatklinik im württembergischen Oberland zum 1. Oktober eine Schwester für den Operationsaal. Gehalt 40 Mk.
3. Für ein Sanatorium im Taunus mehrere Schülerinnen.
4. Für ein Krankenhaus in Oberschlesien zum 1. Oktober zwei Schwestern (eine Schwester soll katholisch sein). Gehalt 35 bis 40 Mk.
5. Für eine mitteldeutsche Universitätsklinik zum 1. Oktober eine Operationschwester. Gehalt jährlich 500 Mk.
6. Für eine Privatklinik in Oberschlesien eine jüngere Schwester zum 1. Oktober. Gehalt 40 Mk.
7. Mehrere Schwestern für Gemeindepflegen zum 1. Oktober. Gehalt 700-800 Mk. und freie Wohnung, 240-300 Mk. bei freier Station, 400 Mk. bei freier Station.
8. Der Mannheimer Alt-katholische Frauenverein sucht eine durchaus zuverlässige, erfahrene, alt-katholische Krankenschwester, die selbstständig eine Gemeinde übernehmen kann. Die Schwester bekommt 30 Mk. monatlichen Gehalt, freie Kost und Logis und Alters- und Invalidenversicherung, sowie Krankenversicherung. Eine private Versicherung beim Deutschen Auser erfolgt nach Uebereinkunft. Der Eintritt könnte schon im September erfolgen, spätestens muß am 1. November die Stelle besetzt sein. Alle Offerten sind an Frau Janna Boehringer, Vorsitzende des Alt-kath. Frauenvereins, Mannheim, L. 9, 2, zu richten, die auch zu jeder weiteren Auskunft bereit ist. Der Offerte ist ein Lebenslauf, Abschriften der Zeugnisse und wsmöglich eine Photographie beizulegen.
9. Für ein 4 Monate altes Kind eine jüngere gebildete Schwester gesucht, 1. Oktober. Gehalt 45 Mk.
10. Eine Schwester zu sofort für Privatpflege resp. als Gesellschaftlerin für eine nervöse, junge Frau. Gehalt 30 Mk.

### Freie Heimplätze.

Bei Schwester Alara Kurths, Bayreutherstr. 13111, Gartenhaus, ein zweifachtriges Zimmer mit Telefonbenützung. Für eine Schwester monatlich 20 Mk., für zwei Schwestern zusammen monatlich 30 Mk.

Ein Platz bei Schwester Emma Jeed, Anekebedstr. 72/73 (krankheitshalber) zu sofort.

### Neumeldungen zur Aufnahme.

(Für die übernächste Vorstandssitzung.)

#### Aktiv.

1. Schw. Maria Weiten, Galkhausen i. Rheinland. — Ausgeb. 1901: Maderbach, städt. Hospital.
2. Schw. Berta Czubulka, Petersdorf i. Riesengebirge. — Ausgeb. 1901: Altona, städt. Krankenhaus.
3. Schw. Anni Reinhold, Barmen, Oberdenkmalstraße 811. — Ausgeb. 1898: Nordern, Seehospiz.
4. Schw. Antonie Saaje, Friedenan, Bregestr. 80. — Ausgeb. 1901: Neu-Weißensee, Notes Arena.

5. Schw. Käthe Gräner, Wien IX, Tendlergasse 11. — Ausgeb. 1903: Barmen, städt. Krankenhaus.

6. Schw. Thuseelda Garve, Mannheim R. 7, 30. — Ausgeb. 1896: Zeitz, Diakonie-Seminar.

7. Schw. Cornelia Pigeaud, Paris V, Rue Amyot 10. — Ausgeb. 1901: Haag (Holland), städt. Krankenhaus.

8. Schw. Martha Jäger, Frankfurt a. M., städtisches Krankenhaus. — Ausgeb. 1901: Frankfurt a. M., städt. Krankenhaus.

#### Passiv.

1. Schw. Dorothea Nischäb, Berlin, Umlandstraße 116/17. — Ausgeb. 1904: Berlin, Königl. Charité.

2. Schw. Martha Schulze, Berlin, Luisenstr. 14. — Ausgeb. 1901: Pankow, Dr. Richters Irrenanstalt.

3. Schw. Gertrud Malzbahn, Charlottenburg, Krankenhaus Weidend. — Ausgeb. 1904: Wiesbaden, städt. Krankenhaus.

4. Schw. Ulrike Stöbler, Dietlas i. Thür. — Ausgeb. 1905: Meiningen, St. Georgen-Krankenhaus.

5. Schw. Wilhelmine Heinrich, Charlottenburg, Potsdamerstr. 41. — Ausgeb. 1897: Dübentusburg, Heilanstalt.

6. Schw. Elfriede Schirm, Charlottenburg, Gärtenbergstr. 12. — Ausgeb. 1901: Charlottenburg, Privatklinik von Dr. Janssen.

7. Schw. Julie Dreffel, Berlin, Färtherstr. 9. — Ohne Sachausbildung. Pflegt seit 1901.

8. Schw. Jda Meißig, Berlin, Kgl. Charité. — Ausgeb. 1905: Berlin, Königl. Charité.

#### Schülerinnen:

1. Fräulein Luise Alin, Magdeburg, Pionierstr. 7.

2. Fräulein Margarethe Aempt, Heidelberg, Mloiestraße 19.

3. Fräulein Katharine Merendorff, Wardow bei Lage i. M.

4. Fräulein Margarethe Zimmer, Elberfeld, Gumbinnusstr. 6.

**Friedrichshaller**  
Deutschlands Bitterwasser  
Mild, sicher, prompt.  
Bei Trägheit der Verdauung — Hämorrhoiden  
Sicht — Fettleibigkeit — Blutwankungen — Leberleiden.

### Schlaganfälle und Lähmungen

Ihr Wesen, ihr Zustandekommen, ihre Verhütung und ihre Behandlung, gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. G. Kersten, Arzt. Preis Mk. 1.—.

**Inhalt:** Begriff des Schlaganfalles. Wesen und Zustandekommen des Schlaganfalles. Die verschiedenen Arten des Schlaganfalles. Gehirnschlag. Herzschlag. Lungenschlag. — Die Ursachen der Lähmungen. Behandlung der Lähmungen. Die verschiedenen Arten der Lähmungen etc.

Zu beziehen durch alle **Buchhandlungen** oder auch **direkt** gegen vorherige Einsendung des Betrages von

**Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Berlin SW. II,**

Königgrützerstrasse 41/42.

### Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft

in Mannheim.

Grundkapital 6 000 000 Mk. Emittiert 4 000 000 Mk.  
See-, Fluss- u. Land- (incl. Valoren) Transport-, Unfall- (incl. Haftpflicht), Glas-, Einbruch- u. Diebstahl-, sowie Feuer-Rückversicherungen.  
Wir suchen an allen Plätzen des In- u. Auslandes tüchtige Vertreter gegen hohe Provisionen, sowie Inspektoren mit festem Gehalte.

Eine ruhige, ältere Schwester kann vom 1. oder 15. Oktober ab eine leichte, Monate lang dauernde Pflege bei einem von Nierenkrankheit geschwächten, nervösen, jungen Menschen von 16 Jahren bekommen. Eigenes Zimmer, freie Wäsche und 50 Mk. pro Monat.  
Da der Patient noch auf Reisen ist, bitte sich inzwischen zu melden bei Herrn **Bresch**, Charlottenburg, Monnaiepräge 2.

Der nächste Zweimonatskurs zur Ausbildung von

**Masseuren**  
und  
**Masseurinnen**  
(Massage und Heilgymnastik) unter Leitung von Professor **Zabludowski** beginnt Dienstag, den 2. Oktober. Ort: Kgl. Massageanstalt, Luisenstr. 8.

Die besten künstl. Glieder liefert  
**F. W. G. Jüttner**  
Spez.: Bewegl. Hände.  
Berlin N. 4, Chausseestr. 48.

**Betriebswerkstatt**  
**d. Heimarbeiterinnen-Verbandes**  
zur Anfertigung von vollständiger Schwestertracht jeder Art und einfacher Stovlgarderobe für Schwestern.

**K. Hartmann**,  
vom 1. Oktober an:  
Berlin W., Sturfürstenstr. 142 II,  
bis dahin:  
Kronenstr. 6 IV (Zahntuhl).

●●●●●●●●●●  
**Bad Nauheim,**  
**Villa Friede.**

Sommer und Winter geöffnet.  
Pensionshaus I. Ranges in nächster Nähe der Badehäuser, des Parks, Inhalatoriums u. Baderinstitutes.  
Für Mitglieder der Organisation Preisermäßigung während der Zeit vom 15. September bis 15. Mai.  
Vom 1. November bis 1. März Koch- und Haushaltungsschule für gebildete junge Mädchen. Prospekte zur Verfügung.  
Besitzerinnen ehemalige Krankenpflegerinnen. H. Hennies, J. Sebauer.

●●●●●●●●●●

**Epilepsie und Eklampsie**  
(Fallsucht und Krämpfe)  
deren Entstehung, Verhütung, Behandlung und Heilung, gemeinverständlich dargestellt von Dr. med. **Herm. Braun**, prakt. Arzt. Preis 90 Pfg.  
**Inhalt:** Begriff und Name der Epilepsie. Krankheitserscheinungen. Unmittelbare Vorboten des Anfalles. Schwere Anfälle. Hemmung der Anfälle. Verhalten nach dem Anfall. Verlauf der Epilepsie. Eklampsie der Kinder. Voraussage. Behandlung u. s. w.  
Zu beziehen durch alle **Buchhandlungen** oder auch **direkt** gegen vorherige Einsendung des Betrages von  
**Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.), Berlin SW. II,**  
Königgrätzerstrasse 41/42.

**Höhere Webschule Zittau (Sachsen).**  
In der neuen, im grossen Textilzentrum gelegenen Schule werden Fabrikanten, Direktoren, Kaufleute, Werkleute und Musterzeichner (auch Damen) theoretisch und praktisch ausgebildet. Kurse im April und Oktober. Programm kostenlos durch die  
**Direktion Direktor Dr. ing. Schatz.**

Wer vorwärts kommen will, lerne und übe Sprachen nach der Methode **Schliemann:**  
**Englisch, Französisch, Italienisch, Spanisch.**  
Preis jeder 20 Hefte umfassenden Sprache 20 Mk. Bequeme Teilzahlungen. Ausführliche Ankündigungen kostenfrei.  
Verlag von **Wilhelm Violet** in Stuttgart.

**Neues kleines Format**  
**Berliner**  
**Neueste**  
**Nachrichten**  
**2mal täglich auch Montags**

Große politische Tageszeitung  
reichhaltig und gebiegen.  
**Lieblingszeitung der**  
**gebildeten Stände.**  
6 Gratisbeilagen,  
darunter «Deutscher Hausfreund» und «Mode», reich illustriert.  
Abonnementspreis:  
5,50 M. vierteljährlich \* 1,84 M. monatlich  
bei der Post abonniert.  
Probenummern versendet umsonst u. portofrei  
**Berliner Neueste Nachrichten**  
Hauptexpedition: Berlin SW 11, Königgrätzerstr. 41/42.

Eine Übung auf dem **Velotrab** wirkt wie ein Spalierritt  
**Velotrab**  
D. R. P.  
Trabreit-, Bergsteige- und Radfahr-Apparat  
Fabr. **Sanitas**, Berlin N., Friedrichstrasse 131 d, Ecke Karlstrasse.  
Beste Apparat für die **Haus-Gymnastik.**  
Spezial-Apparat für Entfaltung, sollte in keinem Haushalt fehlen. Prospekte mit ärztlichen Gutachten gratis.  
**Das Velotrab** wird durch das Treten der Pedale, welches von dem Uebenden selbst ausgeführt wird, in Betrieb gesetzt, es ahmt in natürlicher Weise die Trabreit-, Bergsteige- und Radfahrbewegung nach, wird jedoch angenehmer als das Pferdreiten empfunden. Die Reitererschütterung lässt sich während der Übung stark und schwach einstellen. Der Apparat ist nur aus feinstem Stahl und Eisen gebaut und ist eine technisch gut konstruierte, präzise arbeitende Maschine, welche von Damen und Herren, selbst vom schwersten Körpergewicht, benutzt werden kann.  
Für Bandagisten, Orthopäden, für Handlungen von Krankenpflege- und Sportartikeln ist das **Velotrab** ein sehr lohnender Verkaufsartikel, da der Apparat bereits in der ganzen Welt bei Aerzten und Privatpublikum bekannt und verbreitet ist.  
Von einem unserer Wiederverkäufer Herrn **St. Sachs** - Berlin wurden vom 15. Juli bis 15. August d. J. 28 Velotrabapparate an 28 verschiedene Empfänger verkauft.  
Neutrale Clichés, Prospekte und Plakate stehen den geehrten Wiederverkäufern gratis zur gefl. Verfügung.